

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch sticht zu

REDEN UND WISSEN

Als Ritter Schorsch den Uno-Bericht des Bundesrates gelesen hatte, war ihm klar, daß die landesväterliche Zurückhaltung weniger neutralitätspolitisch als vielmehr abstimmungspolitisch begründet war. Während nämlich in Dingen der Neutralität immerhin das schwedische und das österreichische Exempel und die Wandlung der Vereinten Nationen geltend gemacht werden konnten, gab es mit Bezug auf die eidgenössische Haltung nicht viel Verheißungsvolles zu melden: Skepsis und Interesselosigkeit sind die bestimmenden Merkmale der gegenwärtigen Situation.

Nun gehört Ritter Schorsch ganz gewiß nicht zu denen, die mit schrankenloser Bewunderung zur Uno aufblicken. Wir kennen alleamt ihre Schranken, ihre Fragwürdigkeit, ihr vielfaches Versagen. Sieht man von Korea ab, muß man sogar konstatieren, daß die Vereinten Nationen politisch fast nie auf der Höhe ihrer Aufgabe standen, als sie sich bewähren sollten. Dennoch kann ihre Verketterung lediglich das Geschäft derer sein, die ihre Aktivitäten nur mangelhaft kennen. In ihren Spezialorganisationen nämlich wird große, segensreiche und auf Dauer angelegte Arbeit geleistet. Weil aber nach Morgenstern nicht ist, was nicht sein darf, nehmen manche der hiesigen Kritiker diese positiven Aspekte schlicht und einfach nicht zur Kenntnis. Rechthaberei und Ignoranz sind Eigenschaften, die man in unseren Landstrichen häufiger antrifft, als uns lieb sein kann.

Wie immer man die Vereinten Nationen beurteilen mag: darin zumindest hat der Bundesrat recht, daß er die hiesigen Kenntnisse über die Weltorganisation gering einschätzt und zugleich die Notwendigkeit betont, in diesem Betracht die Orientierung bedeutend zu verbessern. Das Gleiche wäre übrigens auch für das Rote Kreuz zu postulieren. Seine Existenz wird zwar bei jeder Gelegenheit als grandioses schweizerisches Aktivum hochgepriesen, ohne daß freilich den meisten von uns die Genfer Satzungen und die Genfer Leistungen auch nur im groben Umriß bekannt sind. Und wenn einer nun einwendet, es gehe schließlich nicht um den Buchstaben, sondern um den Geist, so ist ihm das Folgende zu antworten: Auch um den Rot-Kreuz-Geist steht es bei uns nicht eben glanzvoll. Unsere Hilfsorganisationen können ein Lied darüber anstimmen, wie schwer es etwa im Falle des israelisch-arabischen Sechstagekrieges fiel, den Eidgenossen klarzumachen, daß im Namen Dunants nicht nur dem jüdischen Volk, sondern auch den leidenden Arabern geholfen werden mußte. Das nämliche galt später für Nigeria, wo das Rote Kreuz sich selber verraten hätte, wenn seine Hilfe nur Biafra zugefallen wäre. Wer helfen will, muß vorerst mit seinen eigenen Emotionen fertig werden; erst diese Selbstüberwindung führt zu vernünftigem Handeln. Und das vor allem: Es hätte einiges für sich, unsere unentwegte internationale Schulmeisterei sachte abzubauen und uns dafür über Dinge ins Bild zu setzen, von denen wir viel reden und wenig wissen.

